

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1878

87 (25.7.1878)

Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

N^o 87.

Donnerstag den 25. Juli

1878.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1 Mk. 3 Pf. mit Trägerlohn im übrigen Baden 1 Mk. 60 Pf. — Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. — Einrückungsgebühr per gewöhnliche dreizeipaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf. — Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 10 Uhr Vormittags.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

— Mittelfst Allerhöchster Kabinetts-Ordres vom 9. bezw. 13. d. Mts. ist Folgendes bestimmt worden: Der Rittmeister v. Pieres und Wilkau, Eskadronchef im 3. Badischen Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22 wird als Adjutant zur 29. Division kommandirt. Der Premier-Lieutenant v. Saucken vom 3. Badischen Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22 wird zum Rittmeister und Eskadronchef und der Secunde-Lieutenant Erdmann von demselben Regiment zum Premier-Lieutenant befördert.

* Durlach, 24. Juli. Aus dem eben vertheilten Programm des hiesigen Pädagogiums ersieht man, daß die öffentliche Prüfung an dieser Lehranstalt am 29. d. Mts. stattfindet. Außer den Personalnachrichten verzeichnet auch das Vorwort eine Reihe von Schenkungen, womit Bibliothek und andere Lehrmittel der Anstalt bereichert wurden. Die Schülerzahl beläuft sich auf 87, darunter sind 75 Evangelische, 10 Katholiken und 2 Israeliten. Zu der Prüfung ladet die Direktion Jedermann ein, der Interesse an der Jugendbildung hat.

J. Söllingen, 23. Juli. In verfloßener Nacht zog ein schweres Gewitter über unser Dorf, wobei der Blitz in das Haus des Sattlers Karl Billy einschlug, glücklicherweise ohne zu zünden. Der Blitz fuhr oben von einem Giebel auf das Dach, zertrümmerte eine Anzahl Ziegel und den oberen Theil des Giebels, beschädigte an mehreren Stellen die äußere Fassade des Giebels und im unteren Stock das Plafond, das Stiegenhaus und die Küche. Die Einwohner des Hauses hörten zwar den fürchterlichen Knall, sahen jedoch erst Morgens, in welcher Gefahr sie waren.

× Offenburg, 21. Juli. Die Wahlbewegung ist nunmehr auch hier in Fluß gerathen. Wahlbesprechungen haben hier, in Oppenau, Kork und Rheinbischofsheim stattgefunden. Von den Liberalen wird der bisherige Abgeordnete Herr Bär, von den Ultramontanen Herr Dr. Siben in Heidelberg und von den Demokraten Herr Kaufmann Durain in Rehl in Vorschlag gebracht. Ob von den im hiesigen Bezirke nicht besonders stark vertretenen Konservativen ein eigener Kandidat in Aussicht genommen ist, ist zur Zeit nicht bekannt. Das erfreulichste Ergebnis der bisher geführten Verhandlungen ist unstreitig der Verzicht des Herrn Durain auf die ihm angebotene Kandidatur und werden sich daher Liberale und Demokraten zum Heile der freisinnigen Sache vereinigen. Die Wiederwahl des Hrn. Bär darf als gesichert betrachtet werden.

T. Kenzingen, 21. Juli. Gestern Abend gegen 6 Uhr wurden wir durch die Feuer-signale der hiesigen Feuerwehr erschreckt; es brennt, hieß es, in dem Nachbarort Wagenstadt. Auf eine bis jetzt unerklärliche Weise — man sagt durch spielende Kinder — entstand in der Scheune des Hirschwirts-hauses dorten Feuer, das so rasch trotz schneller Hilfe um sich griff, daß in wenigen Minuten das ganze Anwesen, Stallung, Holzremise, Gasthaus, Mehl- ein Raub der Flammen wurde. Die Löschmannschaften konnten sich fast nur mit Rettung der Nachbarhäuser beschäftigen, da auch schon einzelne Gebäude vom Feuer berührt wurden. Wäre der Brand in der Nacht bei dieser trockenen Witterung ausgebrochen, so hätte das verheerende Element gewiß weit größere Opfer verlangt. Der Abgebrannte soll versichert sein. — Da ich gerade aus hiesiger Gegend berichte, so will ich nicht unterlassen mitzutheilen, daß in dem nahen Bleichheim das Scharlachfieber in sehr heftiger Weise ausgebrochen ist. In einer Familie sind in wenigen Tagen 5 Kinder gestorben und das 6. Kind liegt noch todtkrank darnieder. In einem andern Hause sind 2 Geschwister an ein und demselben Tage gestorben. Täglich sind

Beerdigungen. Die Schule ist seit längerer Zeit geschlossen, was sich natürlich von selbst versteht. Da die Ortschaften der Umgegend sehr nahe liegen, so ist Verschleppung der Krankheit zu befürchten.

)(Konstanz, 22. Juli. Die hiesige Feuerwehr feierte gestern ihr zwanzigjähriges Jubiläumsfest, welches sich in Folge der allgemeinen Theilnahme der städtischen Bevölkerung zu einem Familienfeste in des Wortes vollendeter Bedeutung gestaltete. Fast sämtliche Feuerwehren des Seckreises waren erschienen, die größeren Städte Badens hatten Abgeordnete geschickt, ja selbst aus der Schweiz und aus Bayern waren Vertreter der Feuerwehr anwesend. Die Stadt hatte zu diesem Feste ihr prächtiges Feierkleid angethan, Haus für Haus prangte im herrlichsten Flaggen Schmucke. Das Stadthaus und verschiedene Privathäuser waren mit Feuerwehremblemen, Wappen, festlichen Inschriften heitern und ernstern Inhalts auf sinnigste Weise decorirt. In den Straßen wogte eine ungeheure Menschenmenge, sich des Ehrentages unserer Feuerwehr freuend. In gerechter Würdigung der hohen Verdienste unserer Feuerwehr und als Zeichen der Anerkennung und des Dankes wurde denjenigen Mitgliedern, welche dem Korps 20 Jahre angehören, eine Denkmünze und ein Ehrendiplom Seitens der Stadt durch Herrn Oberbürgermeister Winterer feierlichst überreicht. Um 1 Uhr war Festessen im „Konstanzer Hof“ (früher Badhotel). Abends fand ein äußerst zahlreich besuchtes Bankett im Konziliumssaale statt, wo das Fest; besonders durch die Mitwirkung der erschienenen Musikcorps und der hiesigen Gesangsvereine, seinen Höhepunkt erreichte. Reden und Toaste auf die Jubilare, auf die Feuerwehr, auf die Großherzogliche Familie u. a. wechselten mit einander ab und hielten die Theilnehmer bis zur späten Stunde in gemüthlicher Stimmung beisammen; die ganze Bürgerschaft hatte sich zu dieser Feier für die höchsten Zwecke des Gemeinwesens wieder einmal vereinigt gefunden, ein erfreuliches Ereigniß nach dem so unerquicklichen Parteihader der letzten Jahre. Heute, am zweiten Tage, fanden die Uebungen der Mannschaften statt, deren präzise Ausführung allgemein befriedigte, besonderes Interesse erregten die vorzüglichen Lösch- und Rettungsapparate. Um 11 Uhr erfolgte eine Vergnügungsfahrt mit dem Salon-dampfer „Greif“ nach dem freundlichen Städtchen Ueberlingen. Unter den Klängen der Musik und dem Donner der Schiffskanonen erfolgte die Abfahrt und kehrte derselbe Abends wohlbehalten mit der muntern Gesellschaft hierher zurück. Das Fest war vom herrlichsten Wetter begünstigt und wird den Theilnehmern eine angenehme Erinnerung bleiben.

Deutsches Reich.

— Am 20. Juli, Nachmittags 3 Uhr, hat Kaiser Wilhelm die erste Ans-fahrt gemacht und zwar durch die Behren-, Wilhelm-, Leipziger- und Bellevue-Straße durch den Thiergarten bis in die Nähe von Charlottenburg und zurück. Der Kaiser machte diese einstündige Fahrt in geschlossenem Wagen und zwar von dem Generalarzt Dr. Lauer begleitet, und sie bekam ihm so gut, daß sie andern Tages wiederholt wurde. Wenn das gute Befinden und das gute Wetter fortbauert, so wird der Kaiser nächstens nach Babelsberg übersiedeln.

— Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß der deutsche Kronprinz die unaufhörlichen Angriffe gewisser Zeitungen und Parteien auf mehrere hervorragende Führer der national-liberalen Partei gemißbilligt hat; er kenne diese Männer, sagte er, und schätze sie hoch.

— Das deutsche Volk ist wie eine verstimmte Orgel. Alle Register sind seit Eröffnung der Reichstagswahlen gezogen und was für eine Melodie kommt heraus! Kein Meister würde eine Harmonie aus dem verstimmten Instrument her-

vorzaubern — und nun vollends die Leute, die mit Händen und Füßen auf der Klaviatur und dem Pedal des königlichen Instruments herumwühlen und wüthen — Leute, die das Volk zu anderer Zeit um keinen Preis auf die Orgelbank hinaufgelassen hätte, um ihm vorzuspielen. Anfangs leis und behutsam, bald lauter und lärmender und endlich in vollem Chor tauchten sie mit dem Marmrus auf, alles müsse umkehren und umgekehrt werden, die ganze innere Politik müsse andere Bahnen einschlagen und die liberale Partei vor allem müsse gebrochen werden. Die liberale, vor allem die nationalliberale Partei wird für alle Uebel verantwortlich gemacht — für die Zuchtlosigkeit und Verwilderung und für das Daniederliegen des Handels, der Industrie und der Gewerbe. Man muß sich nur wundern, daß sie nicht an dem Auftreten des Kartoffel- und Vorkenkäfers und der Reblaus schuldig ist. — Die Führer rufen's, die Geführten rufen's nach. Es ist jammervoll. „Ich glaube, am Ende verschlingen — Die Wellen Schiffer und Rahn — Und das hat mit ihrem Singen — Die Loreley gethan.“ — Die verführerische nationalliberale Loreley. Und der arme Schiffer, der gutmüthige, nur etwas schwache Bismarck ist das Opferlamm dieser Partei und ihrer Gesetze geworden, des modernen Heine'schen Atta Troll, des Tendenzbären: „kein Talent, doch ein Charakter.“ Zum Glück liegen die Dinge in der That und Wahrheit doch etwas anders. Die betreffenden Gesetze, gegen die man Sturm läßt, sind nicht von der Regierung und einer Partei, sondern von allen Parteien gemacht und fast sämtlich mit den größten Majoritäten angenommen worden, namentlich die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, Gesetze, die in allen andern hoch kultivirten Ländern, wie Frankreich, England und Italien, längst bestehen und eingebürgert sind und bei denen sie sich wohl befinden. Ueber eine Reform der Gewerbegesetzgebung ohne Beeinträchtigung der wohlthätigen Grundlagen herrscht allgemeines Einverständnis; auf liberaler Seite verkennt man am wenigsten, daß bei Beseitigung der Schranken, die einmal beseitigt werden mußten, und bei Einführung vollständiger Gewerbefreiheit vielleicht manches mit beseitigt worden ist, was besser geblieben wäre, und man ist gern bereit, auf Grund gemachter Erfahrungen bessernd und helfend einzutreten. Das Geschrei über die Liberalen ist aber einmal im Gange und die Gegner und Feinde reiben sich die Hände. Glaub't also nicht, wenn man sagt, daß die Liberalen an allem Uebel schuld sind, und denkt daran, was ihr ihnen seit mehr als einem Vierteljahrhundert schuldig seid. Seht Euch die an, die's Euch sagen, und fragt Euch, ob das Eure alten Freunde und Führer sind. An der bösen Zeit sind wir Alle schuld und müssen uns alle an der Nase fassen, aber nicht an ihr führen lassen.

— Den Nobilitings in Preußen ist erlaubt worden, sich Edelking zu nennen; ein guter Tausch; denn edel ist mehr als nobel.

— Psui Teufel! Einem Buchhändler in Berlin wurde ein ganzer Wagen voll unzüchtiger Bücher und Bilder von der Polizei weggenommen im Preis 6000—7000 Mark. Das Psui Teufel! gilt natürlich nicht der Polizei, sondern dem Gifthändler.

— Wiederum hat ein junger Mann in Berlin, ein Gynast, der auf der Eisenbahnfahrt stundenlang zum Fenster hinausgesehen hatte, sein Augenlicht verloren. Zwei Tage lang klagte er über Augenschmerzen, am dritten Morgen wachte er erblindet auf.

Schweiz.

— Letzten Sonntag Abend hat sich auf einer Alp im Kanton Uri ein schreckliches Unglück zugegetragen. In einer Seenhütte war eine Anzahl Leute versammelt, um am andern Morgen das sogenannte Torfstechen zu beginnen. Man spielte und trank wahrscheinlich zu viel; da entzündete sich beim Füllen einer Lampe in Folge von Unvorsichtigkeit das Petroleum und sofort stand die ganze Hütte in Flammen, in welchen zwei junge Männer und ein noch nicht 20jähriges Mädchen kläglich um's Leben kamen und mehrere andere Personen mehr oder weniger schwer verwundet wurden. Die Körper der Verunglückten zog man vollständig verkohlt aus der Asche.

Lokales.

Der Durlacher Denunziant rührt sich wieder. Herr Amtsgerichtsaktuar Knaut, ein achtungswerther Mann, was ihm seine Mitbürger durch Wahl in den Bürgerausschuß und in die Kirchengemeindeversammlung anerkannt haben, wurde bei Gr. Justizministerium angezeigt, weil er neben seinem Amte noch das Kaufmannsgeschäft führe. Das nichtswürdige Altkunststück ist unterzeichnet: „Einige Kaufleute“.

Herr Knaut, welcher wie ein anderer beim Staate angestellter hiesiger Bürger, Herr Hattich, der unseres Wissens noch nicht denunzirt worden ist, ein Kaufmannsgeschäft durch seine Frau betreiben läßt, soll sich davon überzeugt haben, daß kein hiesiger Kaufmann bei der Anzeige betheilig ist und sucht nun den sauberen Patron in anderen Kreisen. Möge ihm das Finden gelingen.

× Frauen-Beruf und Frauen-Verirrung.

(Fortsetzung.)

II.

Von alten Zeiten her bis herab auf den heutigen Tag findet die Thatsache vielseitige Bestätigung, daß es meist Frauen waren, welche, irregeleitet von frommsüßen Worten religiöser Schwärmer, der Sektirerei den größten Vorschub leisteten; wie sie es auch sind, an die sich politische Fanatiker wenden, um durch sie die noch sibirigen, widerstrebenden Männer auf die Seite zu bekommen. Denn, wer die Frau auf seiner Seite hat, kann sich erfahrungsgemäß mit der Hoffnung schmickeln, auch in Bälde den Mann auf seiner Seite zu sehen. Unsere religiösen und politischen Schwärmer sind eben Leute, die von keiner Schüchternheit zurückgehalten werden, sondern frisch wagen und rücksichtslos zuschlagen; darum ist ihr Spiel auch schon beim Beginn der Agitation halb gewonnen und schließlich wendet sich der Sieg auf ihre Seite. Das findet in gar vielen Fällen statt, und die Sache nimmt für die schlimme Absicht des vertappten Agitators jedesmal da einen günstigen Verlauf, wo der Mann, seine bessere Ueberzeugung verleugnend, um des Hausfriedens willen oder um „das holde Lächeln“ der theueren Ehehälfte wieder zu gewinnen, nachgibt — ja selbst oft zum fanatisirten Agitator inspirirt wird. Ja, der Schwachheit vieler Frauen und der noch viel größeren, jedenfalls verwerflichen Schwachheit vieler Männer hatten bislang kirchliche und politische Wähler die Erfolge ihrer bösegeplanten Thätigkeit zu verdanken. O, wenn wir ins Innere des Netzes schauen könnten, womit bisher so Viele umstrickt worden, würden wir Legionen von Namen verzeichnen müssen, die wir einer bessern Sache würdig hielten, und wir wären gewiß versucht, ihnen vorwurfsvoll zuzurufen: „O, ihr Bethörten! auch ihr habt euer Gewissen damit belastet, daß ihr Gesetzverächtern und frömmelnden Heuchlern, freilich unbewußt, Beistand leistet! Ihr habt, bald materiell, bald moralisch, Leute unterstützt, denen man den Vorwurf macht, daß sie in öffentlichen Versammlungen sowohl, wie in Privatziirkeln oder auch an geweihten Stätten die Autorität der Obrigkeit und des Gesetzes herabwürdigten. Ihr hattet Gemeinschaft mit Leuten, deren auf so mancherlei Weise ausgestreute Giftpflanz bereits blutige Frucht getragen!“ Mögen sie das mit noch so viel Frechheit oder jesuitischer Verschmittheit ablegen, so weiß man doch jetzt ganz genau, wessen man sich solchen Leuten gegenüber zu versehen habe. — Gerade jetzt dürfte für die Feinde der bürgerlichen und staatlichen Ordnung der Zeitpunkt gekommen sein, da sie ihre Wort- und Mädelstärker nach allen Weltgegenden hinausfenden, um die Leichtgläubigen der deutschen Bevölkerung für ihre revolutionären Theorien zu gewinnen. Wollen sie doch ihren Gegnern — und das sind in erster Reihe die Nationalliberalen — ganze Bataillone ihres Gesichts bei dem bevorstehenden Wahlkampfe zum deutschen Reichstage entgegenstellen. Nun ja, es unterliegt gar keinem Zweifel, daß man, um zu siegen, kein Mittel schonen wird, sei es auch noch so verwerflich, und was beim denkenden, besonnenen Manne nicht ziehen will, das gelingt vielleicht desto besser bei der minder selbstständigen Frau. Haben doch diese Leute im angeführten Betreffe gerade in neuerer Zeit verschiedene Erfolge verzeichnen können. Oder haben wir es nicht vor Frist erlebt, daß Frauen in öffentlichen Versammlungen auftraten und zwar an verschiedenen Orten, um gegen die bestehenden Einrichtungen in Kirche, Schule, Haus und Staat zu reden d. i. zu schwagen. Freilich wurde hierbei viel grasser Unsinn zu Tag gefördert. Allein solches Gebahren kennzeichnet eben doch den schlimmen Geist, der in solchen Subjekten lebt. Die besten ihres Geschlechtes sind es nie und nimmer, sie, die so auf abschüssige Bahn gerieten; vielmehr meist in früheren Jahren vom Wege der Tugend und Ehre abgewichene Persönlichkeiten. Ja, es sind meist sittlich verkommene Wesen, die der Welt, dem Weltkenner und den Staatskennern zürnen, daß ihre Untugend nicht Tugend genannt wird, und daß ihre Träume von überschwenglichem Glücke nicht in Erfüllung gehen wollen. Schon von früher Jugend einem geordneten Leben und besonders der soliden Frauenarbeit abhold, hat sie der Schwindelgeist der in vielen

Köpfen spuckenden Frauen-Emancipation ergriffen, und dieser treibt sie von einem Fzrwege auf den andern und stürzt sie schließlich jählings ins Verderben.

Daß unsere „Umstürzmänner“ bei solchen Persönlichkeiten leichte Arbeit haben, ist begreiflich. Weniger begreiflich ist, daß es ihnen oft auch gelingt, mit ihren Grundsätzen und Umsturzphrasen solche Frauen zu bethören, die man bislang ruhig und gelassen ihre Wege wandeln und ihren Pflichten nachkommen sah. Nun ja, heute noch wendet sich die Schlange an die „Eva“, um durch sie und mit ihr auch den „Adam“ ins Reich zu bekommen. Mit schlauer Berechnung und pathetischer Affectation schildern sie das harte Loos der Frauen und die jetzigen schlimmen, allgemein drückenden Verhältnisse des sozialen Lebens. Allerdings unterlassen sie nicht, die Ursache hiervon den Regierungen, den „Mastbürgern“ und den bestehenden Gesetzen die Schuld anzubürden. Sich selbst auch nur den geringsten Grad der Schuld beizumessen, das fällt einem Umstürzler niemals ein. Aber „anders muß es werden“, sagt er; und che es „anders wird“, muß man, so lautet seine hochweise Theorie, alles umstürzen, „damit aus den Ruinen neues Leben blühe.“ Wir aber meinen, unsere Verhältnisse seien nicht so schlimm, als man sie häufig schildert, und die allgemein auftauchende Klage über Verdienst- und Geschäftsllosigkeit sei hervorgewachsen aus einer allgemein sichtslichen Arbeitsscheu, dem herrschend gewordenen Luxus und dem Mangel an weiser Sparsamkeit. Die Klagen über schlimme soziale Zustände muß theilweise eine künstlich hervorgerufene genannt werden, und gerade in diesem Stück marschiren unsere Sozialdemokraten und ihre Bundesgenossen mit lauten Schritten in vorderster Reihe.

O schlugen sie doch zuerst an ihre Brust und bedächten mit dem gebührenden Mannesernst das ernste Dichterwort: „Gefährlich ist's, den Leu zu wecken!“ Daß ein gewisser Grad von Geschäftslaulheit und in Folge davon eine ökonomische Krise thatsächlich vorhanden ist, kann nicht geleugnet werden. Wenn wir aber einen großen Theil der Ursache hiervon in dem übertriebenen Luxus finden, der besonders in unserem deutschen Vaterlande in den Familien so überschwänglich sich breit macht, so trägt eben die Führung der Haushaltung die meiste Schuld. Halte man doch einmal ruhigen Blickes allseitige Umschau! Auf einer Seite Klage über Klage wegen schlimmer Zeit, geringen Verdienstes d. i. Mangels an guter Gelegenheit zur Arbeit, die nach hohen Ansätzen bezahlt würde, fortdauernde Klage über hohe Preise der Lebensmittel und über Mangel an Geld u. s. w. Andererseits aber trotz dieser Kalamität dennoch ein stiefes Verharren auf bisheriger kostspieliger Lebensweise. Ja, nirgends namhafte Zeichen einer weisen Sparsamkeit, vielmehr noch eher ein Weiterschreiten in bisheriger Weise! Man schaue hin auf die übertriebene Kleiderpracht unseres weiblichen Geschlechtes! Geht hierin ein großer Theil unserer Frauen und Jungfrauen in der Uebertreibung nicht vor bis zur förmlichen Manie?! Wir wollten recht gerne jedes Wort sparen, wenn es sich bloß um die Anschaffung von theurem Stoffe handelte; aber der Luxus und die Verschwendung, die sich in der — dazu noch ganz unkleidlichen — Mode des zweiten Geschlechtes bekunden, liefern doch den Beweis, daß das Geld nicht so rar sein könne, und daß die Zeiten nicht so schlimm seien, wie man vorgibt. Und sind es nicht unsere Frauen und Jungfrauen — rühmliche Ausnahmen geben wir gerne zu — die hierbei so unverzeihlich auf den Geldbeutel der Familienvaters sündigen? Der Ankaufspreis des Frauenkleides wird durch den Macherlohn und die Beigaben um vieles überboten. Da reißt sich Zierrat an Zierrat oder besser: Wulst an Wulst —, so daß man darin kaum noch eine menschliche Gestalt erkennen kann, und zu allem Unwesen und Ueberfluß noch der Umstand, daß die Frauenkleider auf mehrere Decimeter Länge den Boden lehren müssen, gerade, als sei es darauf abgesehen, daß sie in kürzester Frist unbrauchbar werden sollen. Aber, höre ich einwenden, man muß sich doch modern kleiden! Wenn aber die herrschende Mode am Körper eine völlige Verunstaltung hervorruft, dann kleide man sich nicht modern, das ist unsere Meinung. Es ist überhaupt eine recht unerfreuliche Erscheinung, daß in unserer Frauenwelt der Geschmack an kleidlicher Tracht verloren gegangen und dafür eine Mode Platz gegriffen hat, die in greulichem Widerspruch steht mit deutscher Einfachheit und deutscher Art. Aber so geht's eben: keine Jungfrau will der andern zurückbleiben, keine Frau hinter der andern, ja eine will's der andern zuvorthun, koste es, was es wolle. Macht der Vater gegen die großen Ausgaben für Kleider mit Hinweis auf seine nicht gerade flotte Kasse Einwendung: die

Tochter stimmt durch Thränen die Mutter um, und dieser fällt es selten schwer, des Vaters Jawort zu erhalten. Ja, durch alle Altersstufen, bis zum Kind in der Wiege herab, macht sich eine unverzeihliche Prachtliebe breit, die nicht nur in ökonomischer Beziehung, sondern auch in sittlicher Hinsicht ungeheure Nachteile zur Folge haben muß. Und diese schlimmen Folgen danken wir größtentheils unsern Frauen.

Möchte jetzt vielleicht manche von ihnen uns mit dem Klageruf entgegenreten, daß ihr Loos gewiß kein beneidenswerthes sei, indem sie, um das Einkommen des Hauses mit seinen Ausgaben in Einklang zu bringen, gleich dem Mann hinaus müßten „ins feindliche Leben“, so sagen wir, daran trägt ihr doch größtentheils selbst die Schuld. Ihr habt zur veränderten und kostspieligeren Lebensweise das Meiste beigetragen, ihr möget auch mit empfinden die unangenehmen Folgen eurer Mitschuld. Uebrigens scheint vielen von euch der Verkehr nach außen hin nicht nur keine Last, vielmehr ein Vergnügen zu sein. Wir görrnen euch, bedauern aber von Herzen diejenigen Kinder, welche durch die sich oft wiederholende Abwesenheit der Mutter körperlich und geistig benachtheiligt werden.

Niemand möge glauben, daß wir in irgend einem Grade von Vorurtheil (Vorurtheil) gegen das Frauengeschlecht befangen seien, o nein! vielmehr bedauern wir von Herzen alle diejenigen Glieder der Frauenwelt, deren Lebensloos nicht weniger als lieblich sich gestaltet hat, am meisten freilich diejenigen Frauen, die beim Ringen um das tägliche Brod noch eine schändliche Behandlung von Seiten liebloser, unkultivirter Männer erfahren, welche oft nicht nur ihren eigenen Verdienst, sondern auch noch den für die Haushaltung so notwendigen Erwerb der Ehefrau in der Schenke vergeuden möchten. Gibt dann das die Frau nicht zu, so erfährt sie in den meisten Fällen in Wort und in der That die gemeinste Behandlung. Wir werden ein andermal auf diesen Punkt zurückkommen; unsere heutige Aufgabe schließt denselben nicht gerade in sich, darum sei er nur so nebenbei berührt. Wenn aber nun von Gemeinheiten und Rohheiten die Rede ist, so möchten wir noch auf eine sehr unerfreuliche Erscheinung hinweisen. Mit Recht beklagt man die zunehmende Verwilderung der heranwachsenden Jugend, ihren Mangel an Pietäts- und Gehorsamerweisungen gegen das Alter, gegen Eltern und Lehrer, ihr frivolos Benehmen an geweihten Orten, Kirchen und Friedhöfen u. dgl. mehr. Es kann freilich nicht geleugnet werden, daß, während unsere Jugend durch gut organisirte Unterrichtsanstalten sich einen recht hübschen Schatz von Kenntnissen ansammelt, sie nicht in demselben Grade — wenigstens nicht immer und nicht überall — den Beweis liefert, daß bei ihr die Erwerbung von Kenntnissen stets Hand in Hand ging mit sittlichem Wohlverhalten. Unter den vielen Ursachen hierzu, die wir freilich auch nicht einmal annähernd aufzählen können, wollen wir nur diejenige andeuten, welche in inniger Beziehung zu unserem Thema steht. „Die Junge ist ein kleines Glied, richtet aber großen Schaden an.“ Die Jungensünde aber ist es, die in dem Verhalten unserer Jugend so tadelnswerth erscheint. Diese Sünde ist — wir sagen es frei heraus — zu der Erbsünde zu registriren. Sie ist theils angeboren, theils auzogen. Allerdings eine üble Erbschaft, allein sie ist vorhanden, und unsere Jungen, männlichen und weiblichen Geschlechtes, theilen sich leichtem Sinnes in dieses Kapital. Aus dem Munde eines Mannes unziemliche Worte zu vernehmen, ist widerlich und widrig; um wie viel mehr muß das der Fall sein, wenn der weibliche Mund von solchen Worten überfließt! Und begegnen uns im täglichen Verkehrsleben nicht Frauenzimmer in Masse, deren Mund fast unablässig die Unkultur und Ungeheuerlichkeit der Sprecherin bekundet? Es scheint fast, als bereite man sich selbst ein Vergnügen, wenn der Mund auf unebenen Pfaden spazieren geht. Und die lauschende, empfängliche Jugend, was erwächst ihr aus solch böser Saat? Der Stachel des Bösen, des Unanständigen vergiftet schon frühzeitig das zarte Gemüth, so daß man wohl Ursache haben kann, die Befürchtung auszusprechen: „Vor dem heranwachsenden Geschlechte bangt mir mehr, als vor dem herangewachsenen.“ Und das haben theilweise die Frauen, die gegenwärtigen Mütter, mitverschuldet, wie man ihnen einen Theil der Schuld beizumessen muß, daß dem heranwachsenden Geschlechte der Sinn für edle Einfachheit in Kleidung und Lebensweise abhanden kommt oder schon gekommen ist, und daß die Arbeitsscheu schon bei der Jugend allüberall sich breit macht. „Fleiß ist der Tugend Hort, Müßiggang derselben Mord.“ Gott bessere es! Menschen, legt alsbald die rührigen Hände an! Denn es ist hohe Zeit! (Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Die Verleihung von Staatspreisen für Buchstuten und Stutenfohlen betreffend.

Nr. 6071. Die Musterung derjenigen Pferde aus dem Amtsbezirk Durlach, deren Besitzer sich um einen Staatspreis beworben haben, wird

Freitag den 29. August d. J., Vormittags 9 Uhr,
in Karlsruhe vorgenommen.

Solches wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß die zur Prämierung angemeldeten Pferde zur festgesetzten Zeit der Musterungskommission vorzuführen sind, daß die Pferdezüchter die etwa in ihrem Besitz befindlichen Beschäftigten bezw. Geburtsscheine mitzubringen haben und daß nach Beendigung des Musterungsgeschäfts eine Besprechung über Pferdezüchtangelegenheiten stattfindet, zu welcher die anwesenden Pferdezüchter eingeladen sind.

Durlach den 19. Juli 1878.

Großherzogliches Bezirksamt.
Jaegerschmid.

Tagesordnung

der am
Montag den 29. Juli d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

dahier stattfindenden

Bezirksrathssitzung.

A. Verwaltungsgerichtliche Streitigkeiten:

1) J. S. Leopold Bär und Genossen in Weingarten, Kläger, gegen den Gemeinderath allda, Beklagter, Vertheilung des Bürgergabholzes betr.

B. Verwaltungssachen:

2) Die Bitte des Johann Jakob Kurz in Grödingen um Wirthschaftskonzession.

3) Die Prüfung des Bescheidentwurfs zur 1877er Gemeinderrechnung von Auerbach und Spielberg.

Den Betheiligten steht nach §. 61, Ziff. 2 der Vollzugsverordnung zum Verwaltungsgehe frei, in der Sitzung selbst zu erscheinen oder durch Bevollmächtigte sich vertreten zu lassen, um mit ihrer mündlichen Ausführung gehört zu werden.

Durlach, 20. Juli 1878.

Großherzogliches Bezirksamt.
Jaegerschmid.

Holzversteigerung im Forstbezirk Berghausen.

Mittwoch den 31. Juli 1878,
des Morgens 8 Uhr, wird bei der Hütte im Rittmert folgendes Dürchholz versteigert:

Nadelstammholz: 1 Stück III. und 8 Stück IV. Klasse. 3 Ster eichene Spälter (1½ m lang), 42 Ster buchenes, 4 Ster eichenes, 6 Ster Nadel-Scheitholz, 14 Ster buchenes, 2 Ster eichenes, 4 Ster Nadel-Brügelholz, 432 Stück gemischte Wellen.

Berghausen, 24. Juli 1878.

Großh. Bezirksforstrei.

Versteigerung von Musikinstrumenten.

[Durlach] Von Seite hiesiger Stadtgemeinde werden

Samstag den 27. Juli,

Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Rathhause im Wege öffentlicher Steigerung verkauft:

- 1 Es-Klarinette,
- 2 B-Klarinetten,
- 2 C-Trompeten,
- 1 Tenorhorn,
- 1 Bass-Trompete.

Durlach den 12. Juli 1878.

Der Gemeinderath:

C. Friderich.

Siegrist.

Singen.

Rindsfässel-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde läßt einen fetten, schweren Rindsfässel am

Montag den 29. Juli d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

im hiesigen Fässelstall versteigern, wozu die Liebhaber einladet

Singen, 22. Juli 1878,

Der Gemeinderath:

Krämer, Bürgermeister.

Eine Frau wünscht noch für einige Herren zu waschen, auszubessern und zu bügeln. Zu erfragen
Lammstraße 5, 3. Stock.

Kohlen-Bügeleisen

sind wieder zu haben bei

Wilhelm Grimm.

Milch, süße und gestandene, ist von jetzt ab wieder täglich zu haben im

Badischen Hof.

Strohband, sehr schöne, hat im Auftrag zu verkaufen

Adam Erb.

Zwei Britischenwägen,

zwei Leiterwägen, zwei Kastenwägen und ein Schnappkarren sind billig abzugeben bei der

Rheinischen

Baugesellschaft Karlsruhe,

im vorm. Langenstein'schen Hirschgarten.

Ein Prachtwerk:

Italien.

Eine Wanderung von den Alpen bis zum Aetna, gut erhalten, Ladenpreis 54 M., ist für 30 M. zu verkaufen.

H. Walz.

Rebpfähle, erste Qualität, per Hundert gegen Baarzahlung M. 4,80, sind soeben eingetroffen bei

Joh. Semmler,
Zimmermeister.

Schwefel-Blüthe

zum Schwefeln der Trauben empfiehlt billigt

Karl Korn,

Hauptstraße Nr. 49.

Fenster, 4 vollständige und gut erhaltene, werden billig abgegeben

Herrenstraße 17, Durlach.

Den Rest meines Cigarrenlagers mit noch ca. 30 Mille gut gelagerter Cigarren verkaufe ich, um damit gänzlich aufzuräumen, bei 100 Stück zum Fabrikpreis, bei Mehrabnahme noch billiger. Sorten von 1 Mark pro Hundert bis 3 Mark. **S. Walz.**

Wohnungs-Gesuch.

Es wird für eine ruhige Familie auf 23. Oktober eine Wohnung von etwa 5 bis 6 Zimmern zu mieten gesucht. Näheres bei der Expedition d. Bl.

Eine Wohnung von einem Zimmer nebst Zugehör ist auf 23. Oktober zu vermieten

Schlachthausstraße 7.

Blumenvorstadt 8 ist eine Dach-Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Speicher, sogleich oder auf Oktober zu vermieten.

Eine kleine Dach-Wohnung ist auf 23. Oktober zu vermieten

Spitalstraße 9.

Wohnung zu vermieten.

In meinem Hause, Hauptstraße 59, ist eine elegante Wohnung zu ebener Erde von 6 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten auf den 23. Oktober d. J. zu vermieten. Näheres im Hause selbst im zweiten Stock.

Leopold Morlock.

Wohnung zu vermieten.

Eine freundliche Wohnung von zwei Zimmern, Küche, Keller und Speicher ist auf den 23. Oktober zu vermieten

Adlerstraße 23.

Wohnung zu vermieten.

Eine freundliche Dachwohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche und Speicher, ist zu vermieten

Schwannstraße 2.

Spitalstraße 4 ist eine Wohnung von zwei Zimmern, Küche, Keller und Speicher auf Oktober zu vermieten.

[Aue.] Eine Mansardenwohnung ist sogleich oder auf den 23. Oktober zu vermieten bei

J. Wenner in Aue.

Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

Barometerstand:	
Sehr trocken	6
Befänbig	3
Schön Wetter	28
Veränderlich	9
Regen, Wind	6
Viel Regen	3
Sturm	27
Luftwärme: + 19° R. Wind: SW.	

Stadt Durlach.

Standesbuchs-Auszüge.

Geburtliche:

20. Juli: Der ledige Karl Pöglay, Sergeant im 3. Badischen Dragonerregiment Prinz Karl Nr. 22, und die ledige Helene Killius von Lambrecht, Beide hier wohnhaft.

Landbezirk Durlach.

Kirchhof der Erwachsenen.

Kleinsteinsbach:

- 3. April: Ernst Raag, Steinhauer, Ehemann, 37 Jahr.
- 5. " Rufina Stemmle geb. Graf, Wittve, 68 Jahr.
- 15. Mai: Margarethe Kofswaag geb. Kugler, Maurers Ehefrau, 56 Jahr.
- 16. " Johann Kofswaag, Landwirth, Ehemann, 61 Jahr.
- 29. " Elisabeth Burger geb. Künzler, Wittve, 77 Jahr.
- 2. Juni: Philipp Giesinger, Straßenwart, Ehemann, 55 Jahr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Daps, Durlach.